

# Vom Fachmann für Kenner : Richard Wagner - eine entrückte Annäherung

Autor(en): **Hepp, Oliver / POLO [Poloczek, André] / Schneider, Carlo**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **139 (2013)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-945926>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Richard Wagner – eine entrückte Annäherung

Opernhaus München, anno dazumal

### DER FLIEGENDE HOLLÄNDER DRITTER AUFZUG

Das Drama hat sich mittlerweile in Form eines kühn aufragenden Landungsstegs in schwindelerregende Höhe geschraubt. Zuerst und kolossal besingt Senta, die liebreizende Tochter des norwegischen Seefahrers Daland den Holländer, der auf ewig unerlöst zu seinem Schiff geeilt irgendwo unsicht-, doch hörbar im Orchestergraben herumgeistert. Senta setzt ihm nach, der Spitze des kühnen Bühnenedwurfs entgegen. Die Sehnsuchtsballade entwindet sich dem

untaillierten Klangkörper der Sopranistin, während sich die Statik bedenklich unter den unheilschwangeren Notenkaskaden biegt und beugt. Als sich Senta zum dreigestrichenen C, der Klimax ihres sängerischen Könnens und zudem unbedacht an die äusserste Spitze der Landerampe empor-schraubt, kündigt ein hässliches Geräusch von bevorstehenden Ereignissen. Exakt bei der Passage «*treu (...) bis zum Tod*» ein hässlicher Knall. Der Steg gibt unter der titanischen Last gnädig an der Sollbruchstelle nach. Ein spitzer Aufschrei, der gewisslich so nicht in der Partitur steht und die Walküre fährt wie ein Senkblei in die Tiefe. Vorhang.

### INTERMEZZO

Nachdem atemlose Stille mutmassendem Geraune Platz gemacht hat und auf der Bühne gedämpft rastloses Treiben auszumachen ist, schält sich nach einer halben Stunde der Direktor des Hauses durch den Vorhang und verkündet unter umständlichen Bücklingen des Entschuldens die Fortsetzung des Singspiels an und zwar, des unabdingbaren Zusammenhangs wegen, von Anfang des finalen Aktes. Applaus.

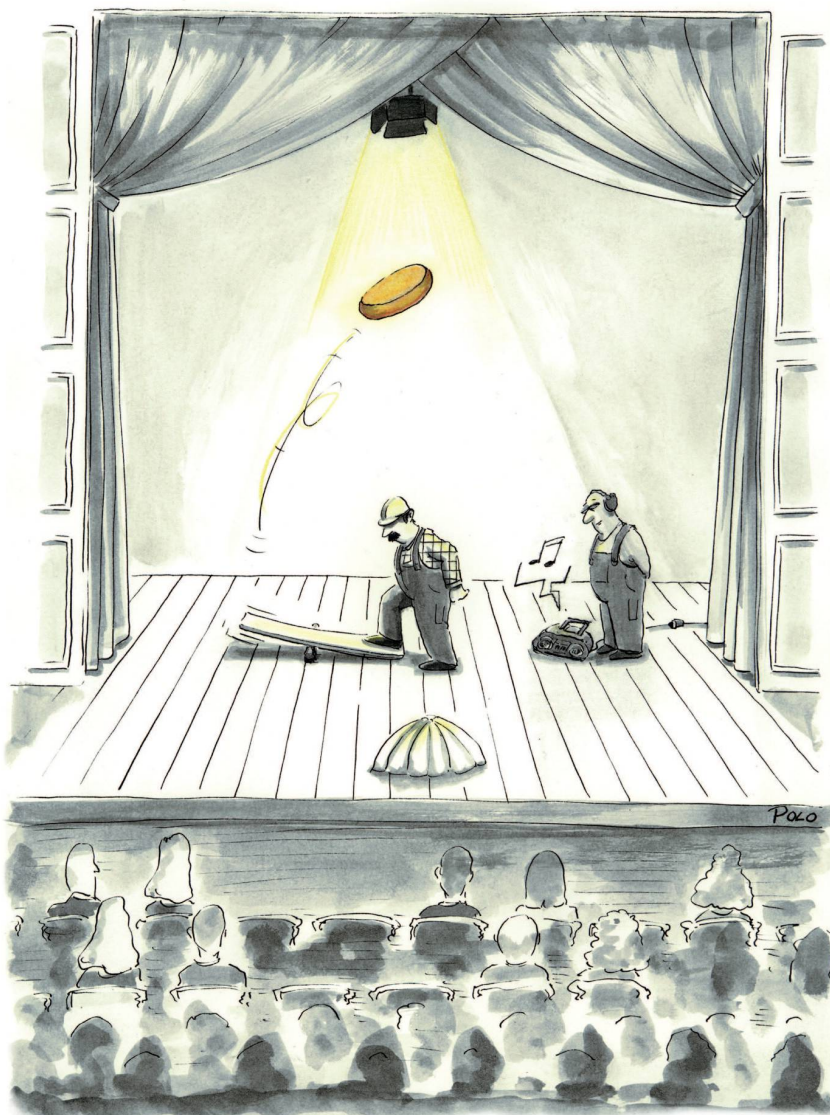
### DER FLIEGENDE HOLLÄNDER, DRITTER AUFZUG (DA CAPO)

Bühne frei. Doch keine Spur mehr des kühnen Bühnenedwurfs. Überall nur Festland und unverdächtig flache Gestade. Getuschel und unwirsches Räuspern. In ungeteilter Spannung harrt man der Schlüssel-szene entgegen. Als nun Senta, leicht humpelnd, einen leidvollen Ausdruck im Gesicht, der durchaus zur Tonsprache Wagners passt, sich dezent die dralle Hüfte haltend von links her die Szenerie betritt und mit schmerzverkrümmter Gestalt vom sicheren Festland aus ihren Liebsten besingt, lässt sich erstes verhaltenes Wimmern vernehmen. Als dann noch der Holländer unvermittelt aus dem Orchestergraben erscheinend von seinem Fluche kündigt, der ihm beschieden ... Zitat: «*Erfahre das Geschick, vor dem ich Dich bewahr (...)*», kennt die Heiterkeit keine Grenzen mehr. Gegrunze, unverhohlenen Gegacker, titanische Lachkrämpfe durch alle Koloraturen ertränken den fulminanten Schlussakkord mitsamt dem fliegenden Holländer.

Momente wie dieser, durchdrungen von heiter frohem Sinn, sind in den Opern Richard Wagners eher dünn gesät. Selten nur verschmelzen Form und Inhalt so anschaulich, selten erschliesst sich der tiefere Sinn-gehalt seines Werkes so mühelos doppelbödig wie bei diesem *Fall des fliegenden Holländers*. Normalerweise umhüllen das Werk des Meisters mehr die schwer-schwülen Atmosphärenschwankungen, wie sie entstehen, wenn man sich daran macht, dem urdeutschen Kulturgut eine gehörige Prise neues Leben einzuhauchen.

### DER HÜGEL – DIE DUNKLEN JAHRE

Man schreibt das Jahr 1920. Die Altistin Ottilie Metzger, ein Star der Wagner-Szene, gibt



ANDRÉ POŁOCZEK

Preiswerte Inszenierung vom „Fliegenden Holländer“



im Teil eins der Ringtetralogie – dem *Rheingold* – die Erda. Ihr Kollege, der Bariton Lohfink, mimt den Wotan. Kurz vor Erdas Auftritt flüstert Lohfink der Kollegin Metzger ganz entgegen dem originalen Textverlauf (Zit. Wotan: «*Lasst mich in Ruh! Den Reifgeb' ich nicht.*») die Worte zu: «*Welche Eier isst du lieber, harte oder weiche?*». Otilie Metzger alias Erda lässt sich durch nichts aus der Fassung bringen und besingt Wotan alias Lohfink sachgemäss dem originalen Textverlauf mit den berühmt berüchtigten Worten: «*Weiche, Wotan, weiche!*» So weit, so gut.

Draussen, in deutschen Landen, tobt derweil das Chaos, genannt Weimarer Republik. Doch ein junger Bettelstudent namens Adolf Hitler hat sich bereits dazu aufgeworfen, die junge Republik durch mitreissende Brandreden zum Erlöschen zu bringen. Winifred, die Schwiegertochter, mittlerweile die Hüterin des Wagnerischen Erbes, hat ein wohlütiges Auge auf den sympatischen jungen Mann mit dem neckischen Schnäuzchen geworfen. Eine unbändige Freundschaft bahnt sich an. Als in den Folgejahren Europa und schliesslich die halbe Welt umgekrepelt werden, entsteht auf dem *Hügel* eine klassische Winwin-Situation. Während der Führer sich aus dem altgermanischen Geschwurbel seinen okkult geistigen Unter- bzw. Überbau für die Errichtung des Dritten Reiches holt, erblickt der Wagner-Clan in dem ge-

schnäuzelten Gefreiten aus Oberösterreich den Messias des nordischen Bundes. Germanische Helden auf der Bühne und zur Pause der eigentliche Shootingstar auf dem heiligen Hügel, das tuend, was seine Fans von ihm erwarten: lässig zackig den Arm zum Grusse heben.

Dunkel ward die Zeit, doch in Bayreuth scheint allenthalben die Sonne, wenn die Lichtgestalt in Form des lieben Onkels «*Wolferl*» sich im Schosse seiner Ersatzfamilie, den *Wagners*, von den Strapazen seiner kraftzehrenden Aufgaben erholt. Am 23.7.1940 besucht der Führer den Hügel anlässlich der Götterdämmerung ein letztes Mal. In den Folgejahren wird er vollauf mit der Erfüllung seines persönlichen Versprechens beschäftigt sein: «*Gebt mir 10 Jahre Zeit und ihr werdet Deutschland nicht mehr wiedererkennen.*» Seine Prophezeiung erfüllt sich bereits nach kaum der halben Frist. Die Festspiele fallen während dieser Zeit natürlich aus. Die Radiomeldung 1945 über Hitlers unfreiwilliges Dahinscheiden ist mit den ergreifenden Klängen der Götterdämmerung unterlegt. Otilie Metzger war da bereits zwei Jahre zuvor in ihrer Eigenschaft als Jüdin im Februar 1943 in Auschwitz ermordet worden. Richard Wagner hatte mehr Glück. Er war, zur Zeit der Machtergreifung der Nationalsozialisten (1933) bereits seit über 50 Jahren tot.

## ZUGABE

Nach dem grossen Krieg sitzen in Nürnberg die nazistischen Proleten auf dem Büsserbänkchen und etwas weiter nördlich in Bayreuth gibt man sich schon wieder ganz deutsch, doch wieder mehr auf die ursprüngliche Art: hehr und rein.

## RICHARD WAGNER – EIN DEUTSCHES KULTURGUT

Richard Wagners licht hehre Gestalt war bei einem Körpermass von 1,66 Meter von hervorragender Persönlichkeit mit einem energischen Kinn oder auch umgekehrt, was in seinem Fall nicht von Belang ist, da sich die Welt sowieso nur um ihn drehte.

Er zerrte altdeutsches Kulturgut und eine ganze Horde Germanen, die bis anhin als ausgestorben galten, ins Rampenlicht und im Parzival schlug er dem Fass den Boden aus, indem er dem ewigen Gralsmythos das letzte Blut aus den Knochen sog.

Bis heute stehen seinem Schaffen fanatische Verehrer fanatischen Kritikern unverzüglich gegenüber. Dazwischen die grosse Mehrheit derer, die eigentlich nicht so recht wissen, worum es genau geht, aber klaglos das Martyrium tagelangen Sitzens auf ungepolsterten Stühlen (wegen der besseren Akustik) und endlosen Geschalles (wegen des mystischen Zusammenhangs) über sich ergehen lassen. Nur wenige haben den Ring der Nibelungen überlebt, doch kaum je einer hat ihn verstanden.

Wagner hat unendlich zärtliche, machtvolle Musik komponiert und im *Tristan* sogar den fleischgewordenen Orgasmus in Töne gesetzt. Was für die einen Quell verklärter Entrücktheit, ist für die anderen nichts als die pure Folter, was dem einen sein Walkürenritt ist, ist dem anderen now seine Apokalypse.

Es gäbe wohl noch ausladend Langes und Breites über sein Gesamtkunstwerk zu berichten. Der wohl trefflichste, weil kürzeste Kommentar zu Richard Wagners Schaffen aber gebührt Karl Valentin. Als man diesen genötigt hatte, die *Meistersinger* in der Münchner Oper zu besuchen, soll er nach geschlagenen 4 ½ Stunden aus dem Residenztheater hinaus in einen niesel-kaltfeucht-schaurigen Novemberabend getreten sein und, sich den Mantelkragen hochschlagend, in das unwirsche Wetter schauend gesagt haben: «*Und des a no!*» (Und das auch noch!)